

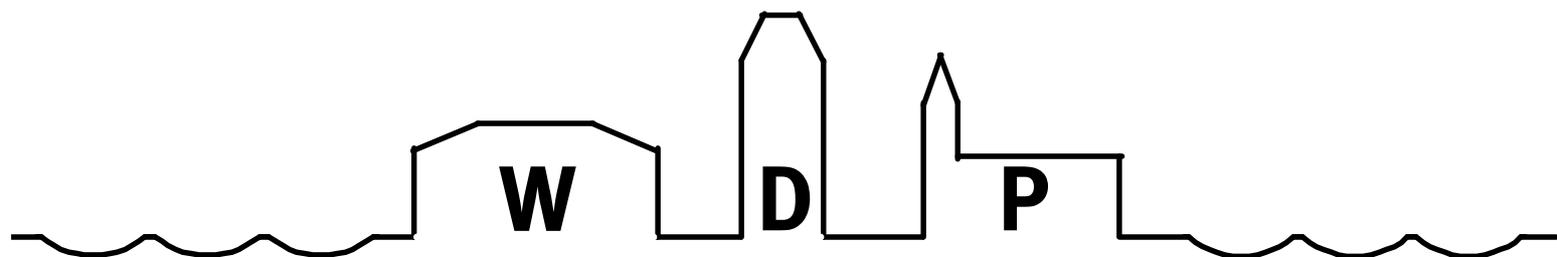
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften  
Wismar Business School



Sebastian Kähler, Sönke Reise

Potenzialabschätzung der Regionalflughäfen  
Mecklenburg-Vorpommerns

Heft 04/2012



**Wismarer Diskussionspapiere / Wismar Discussion Papers**

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Hochschule Wismar, University of Applied Sciences – Technology, Business and Design bietet die Präsenzstudiengänge Betriebswirtschaft, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht sowie die Fernstudiengänge Betriebswirtschaft, Business Consulting, Business Systems, Facility Management, Quality Management, Sales and Marketing und Wirtschaftsinformatik an. Gegenstand der Ausbildung sind die verschiedenen Aspekte des Wirtschaftens in der Unternehmung, der modernen Verwaltungstätigkeit, der Verbindung von angewandter Informatik und Wirtschaftswissenschaften sowie des Rechts im Bereich der Wirtschaft.

Nähere Informationen zu Studienangebot, Forschung und Ansprechpartnern finden Sie auf unserer Homepage im World Wide Web (WWW): <http://www.wi.hs-wismar.de/>.

Die Wismarer Diskussionspapiere/Wismar Discussion Papers sind urheberrechtlich geschützt. Eine Vervielfältigung ganz oder in Teilen, ihre Speicherung sowie jede Form der Weiterverbreitung bedürfen der vorherigen Genehmigung durch den Herausgeber.

Herausgeber: Prof. Dr. Hans-Eggert Reimers  
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften  
Hochschule Wismar  
University of Applied Sciences – Technology, Business  
and Design  
Philipp-Müller-Straße  
Postfach 12 10  
D – 23966 Wismar  
Telefon: ++49/(0)3841/753 7601  
Fax: ++49/(0)3841/753 7131  
E-Mail: [hans-eggert.reimers@hs-wismar.de](mailto:hans-eggert.reimers@hs-wismar.de)

Vertrieb: Fakultät für Wirtschaftswissenschaften  
Hochschule Wismar  
Postfach 12 10  
23952 Wismar  
Telefon:++49/(0)3841/753-7468  
Fax: ++49/(0) 3841/753-7131  
E-Mail: [Silvia.Kaetelhoen@hws-wismar.de](mailto:Silvia.Kaetelhoen@hws-wismar.de)  
Homepage: <http://cms.hws-wismar.de/service/wismarer-diskussions-brpapiere.html>

ISSN 1612-0884

ISBN 978-3-942100-93-9

JEL-Klassifikation O18, R11

Alle Rechte vorbehalten.

© Hochschule Wismar, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, 2012.

Printed in Germany

**Inhaltsverzeichnis**

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2.</b>	<b>Flughäfen Mecklenburg-Vorpommerns</b>	<b>5</b>
2.1.	Rostock-Laage (RLG)	5
2.2.	Schwerin-Parchim (SZW)	8
2.3.	Stralsund-Barth (BBH)	9
2.4.	Heringsdorf (HDF)	10
2.5.	Neubrandenburg (FNB)	11
<b>3.</b>	<b>Überschneidungen der Einzugsgebiete</b>	<b>12</b>
<b>4.</b>	<b>Abschließende Gedanken</b>	<b>13</b>
	<b>Literatur</b>	<b>14</b>
	<b>Autorenangaben</b>	<b>15</b>

## 1. Einleitung

In Mecklenburg-Vorpommern, wo der Tourismus größere Bedeutung besitzt als in jedem anderen Bundesland, befinden sich fünf regionale Verkehrsflughäfen (Rostock-Laage, Schwerin-Parchim, Stralsund-Barth, Heringsdorf und Neubrandenburg-Trollenhagen), die alle derzeit unterhalb der Wirtschaftlichkeitsgrenze operieren und vom Land Mecklenburg-Vorpommern subventioniert werden.<sup>1</sup> Zusätzlich zu den fünf Regionalflughäfen gibt es noch 16 weitere Verkehrs- und Sonderlandeplätze, womit das Land mit einem Flughafen auf rund 90.000 Einwohnern die höchste Flugplatzdichte aller Bundesländer aufweist.

Im Jahr 2008 wurden in Mecklenburg-Vorpommern 6,6 Mio. Gäste mit 27,5 Mio. Übernachtungen gezählt (Rang 5 der Bundesländer in Deutschland). Der Anteil ausländischer Gäste betrug lediglich 4,7%, diese reisten vorrangig aus Dänemark, Schweden, den Niederlanden und der Schweiz an.<sup>2</sup>

Trotz der hohen Übernachtungszahlen fallen die Passagierzahlen auf allen fünf Regionalflughäfen gering aus. Selbst der größte Flughafen des Landes, Rostock-Laage, zählte im Jahr 2010 nur 219.000 Passagiere. Die vier anderen Regionalflughäfen lagen noch weit darunter (vgl. Tabelle 1), obgleich alle Flughäfen von gängigem Fluggerät im Regionalverkehr wie dem A319, der B737-700 und dem CRJ700 angefliegen werden können. Ausnahme bildet hier Stralsund-Barth, dessen Start- und Landebahn für diese Flugzeuge auch nach der Umwidmung der Stoppflächen zu kurz ist.

Neben den Gründen der geringen Fluggastzahlen gilt es die Frage zu beantworten, welches Fluggastpotenzial die Regionalflughäfen besitzen. In diesem Beitrag erfolgt eine Abschätzung der touristischen Fluggastpotenziale der Flughäfen im Incoming-Tourismus des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Perspektivisch ist dem Incoming-Tourismus für die Flughafenlandschaft die höchste Bedeutung gegenüber dem Outgoing-Tourismus und dem Geschäftsflugverkehr zuzurechnen.

---

<sup>1</sup> Vgl. NDR – Nordmagazin: Förderpolitik in M-V, Sendung vom 25. März 2010.

<sup>2</sup> Vgl. [http://service.mvnet.de/statmv/daten\\_stam\\_berichte/e-bibointerth07/handel--tourismus--dienstleistungen/g-iv\\_\\_\\_/g413\\_\\_\\_/2009/daten/g413-2009-12.pdf](http://service.mvnet.de/statmv/daten_stam_berichte/e-bibointerth07/handel--tourismus--dienstleistungen/g-iv___/g413___/2009/daten/g413-2009-12.pdf), 19.05.2010.

Tabelle 1: Fluggastzahlen M-V (2010)

Flughafen	Fluggäste
Rostock-Laage	ca. 219.000
Heringsdorf	ca. 25.000*
Neubrandenburg-Trollenhagen	ca. 13.000*
Stralsund-Barth	ca. 10.000
Schwerin-Parchim	ca. 3.000*

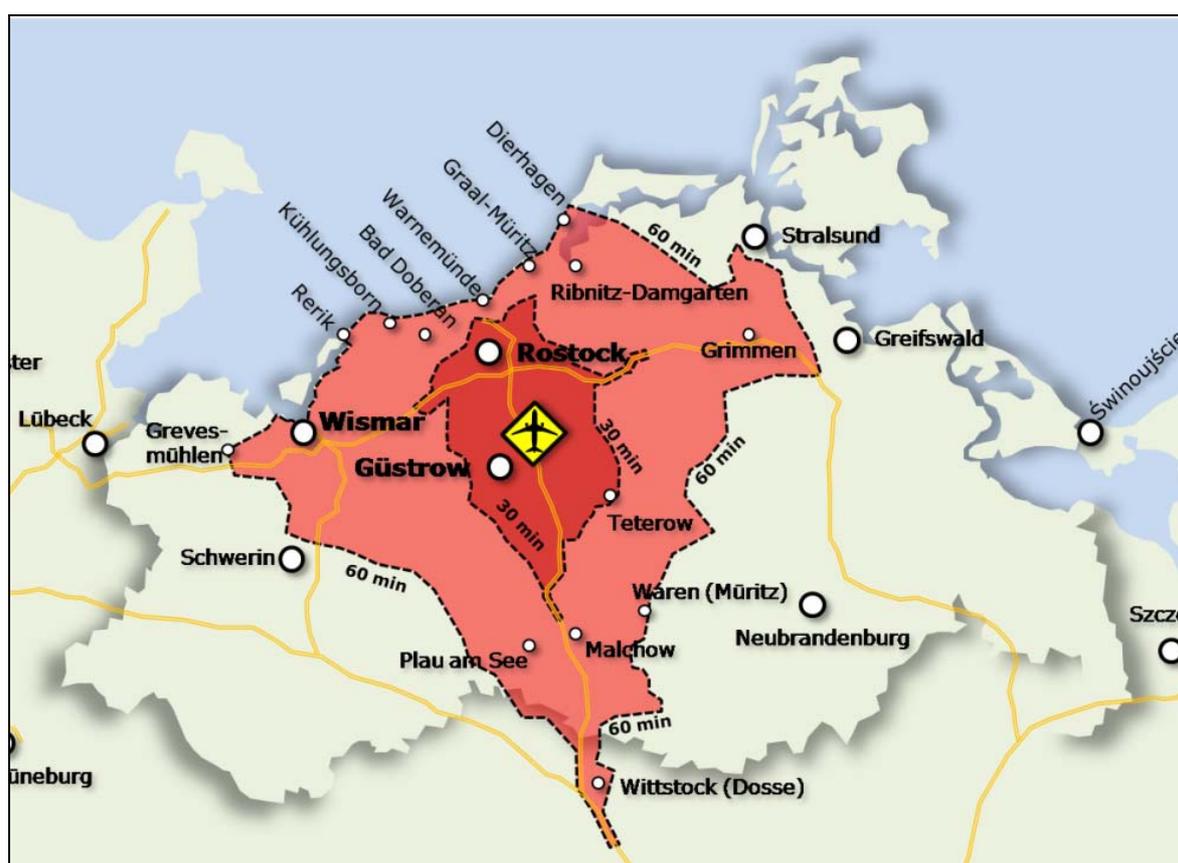
Quelle: Informationen der jeweiligen Flughafenbetreiber.

\* Zahlen von 2009

## 2. Flughäfen Mecklenburg-Vorpommerns

### 2.1. Rostock-Laage (RLG)

Abbildung 1: Einzugsgebiet Rostock-Laage



Quelle: Eigene Darstellung 2010.

Im Einzugsgebiet des Flughafens Rostock-Laage, das als 60-Minuten-Isochrone angenommen wird, leben auf ca. 8.800 km<sup>2</sup> rund 700.000 Men-

schen.<sup>3</sup> In diesem Einzugsgebiet stehen jährlich ca. 53.000 Betten zur Übernachtung zur Verfügung.<sup>4</sup> Wird unterstellt, dass sich die Urlaubsgäste, abhängig vom jeweiligen Reisegebiet,<sup>5</sup> im Schnitt jährlich nur jeweils 3,8 Tage im Einzugsbereich aufhalten, ergibt sich eine potenzielle Gästeanzahl von ca. fünf Millionen pro Jahr bei hundertprozentiger Auslastung der Betten. Wird weiterhin angenommen, dass tatsächlich 33 Prozent aller Deutschen das Flugzeug als Verkehrsmittel für ihre Urlaubsreise nutzen (Freyer 2006: 111) – die Deutschen stellen den überwiegenden Anteil der Gäste – ergibt sich bei einer durchschnittlichen Auslastung der Betten von 37,4 Prozent im Jahr ein Fluggastpotenzial von ca. 1,3 Millionen Passagieren pro Jahr (vgl. Tabelle 2).<sup>6</sup> Würden ausländische Gäste, die derzeit nur einen sehr geringen Anteil am Tourismus in M-V besitzen, hinzugezählt, würde sich ein höheres Potenzial einstellen.

---

<sup>3</sup> Vgl. eigene Berechnung, in Anlehnung an [http://service.mvnet.de/statmv/daten\\_stam\\_berichte/e-bibointerth01/bevoelkerung--haushalte--familien--flaeche/a\\_i\\_/a123\\_/2009/daten/a123-2009-21.pdf](http://service.mvnet.de/statmv/daten_stam_berichte/e-bibointerth01/bevoelkerung--haushalte--familien--flaeche/a_i_/a123_/2009/daten/a123-2009-21.pdf), 01.06.2010 sowie an [www.statistik-berlin-brandenburg.de/Publikationen/Stat\\_Berichte/2010/SB\\_A1-2\\_hj01-09\\_BB.pdf](http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/Publikationen/Stat_Berichte/2010/SB_A1-2_hj01-09_BB.pdf), 05.06.2010.

<sup>4</sup> Eigene Berechnung, in Anlehnung an das Statistische Landesamt M-V.

<sup>5</sup> Mecklenburg-Vorpommern ist in fünf Reisegebiete aufgeteilt (Mecklenburgische Ostseeküste, Westmecklenburg, Vorpommern, Rügen/Hiddensee und Mecklenburgische Schweiz und Seenplatte), die sich im Wesentlichen an naturräumliche Gegebenheiten sowie an die Zuständigkeiten der Fremdenverkehrsverbände orientieren.

<sup>6</sup> Eigene Berechnung, in Anlehnung an das Statistische Landesamt M-V, siehe zusätzlich Tabelle 2.

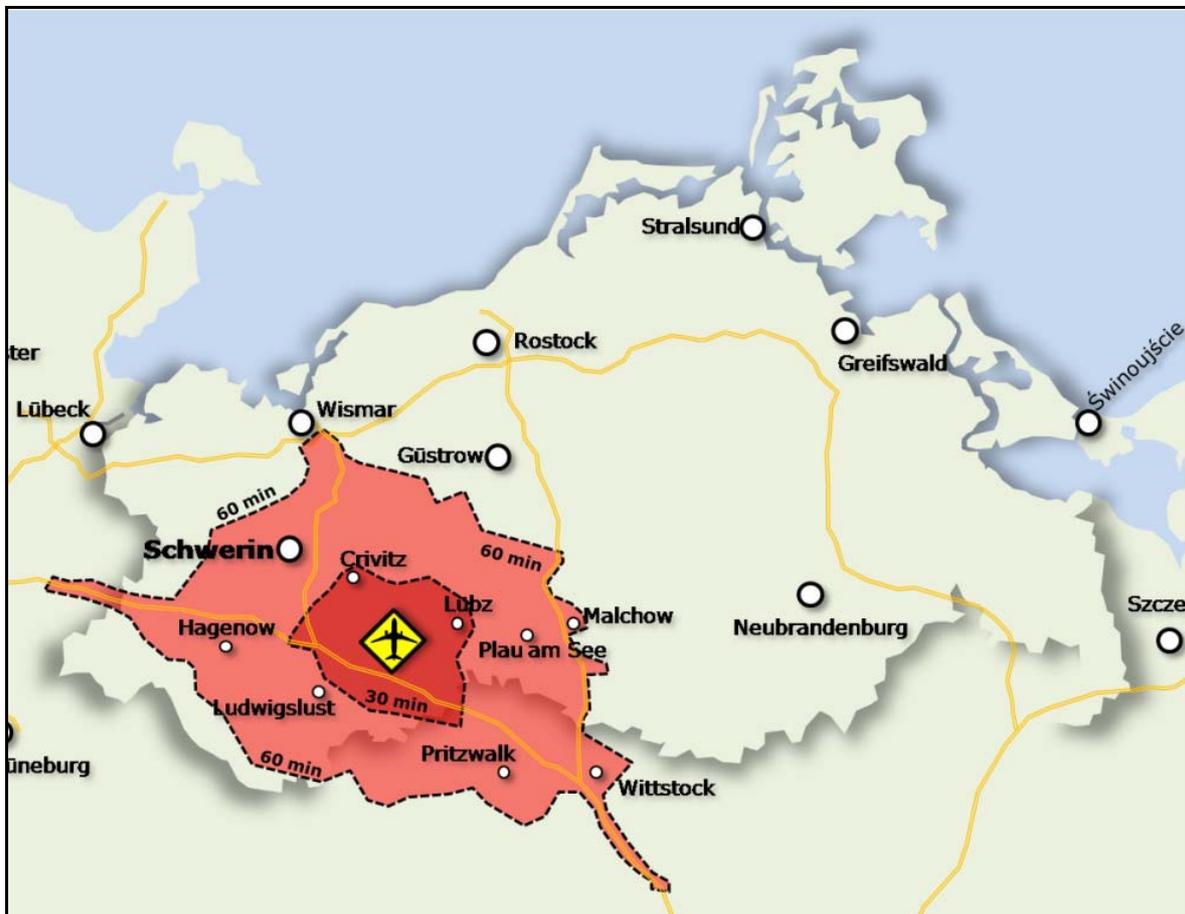
Tabelle 2: Berechnung des Fluggastpotenzials am Beispiel Rostock-Laage

Reisegebiet	Gästekapazität (Betten)	Gästeankünfte (Personen)	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer (Tage)	Durchschnittliche Auslastung 2008 (%)
Mecklenburgische Ostseeküste (außer Boltenhagen)	36.767	1.590.085	3,9	39,1
Vorpommern (nur Dierhagen, Wustrow, Ribnitz-Damgarten)	4.683	126.034	4,6	37,3
Mecklenburgische Schweiz und Seenplatte (nur Landkreise Güstrow und Müritz)	17.954	657.817	3,5	33,9
gesamt:	59.404	2.373.936	Ø 3,8	Ø 37,4
Gästekapazität (inkl. Fehlerquote 5%)	62.374			
korrigierte Gästekapazität (inkl. 15% Abmind.-faktor)	<b>53.018</b>			
Bettenwechsel im Jahr (365/durchschnittl. Aufenthaltsdauer)	96,1			
potenzielle Gäste (korr. Gästekapazität * Anzahl Bettenwechsel)	<b>5.095.030</b>			
Anteil Flugreisende 33% (bei 100 Prozent Bettenauslastung)	1.681.360			
Fluggastpotenzial ankommende und abgehende Passagiere (bei durchschnittlicher Bettenauslastung von 37,4 % im Jahr)	<b>1.257.657</b>			

Quelle: Eigene Berechnung 2012, in Anlehnung an das Statistische Landesamt M-V.

## 2.2. Schwerin-Parchim (SZW)

Abbildung 2: Einzugsgebiet Schwerin-Parchim



Quelle: Eigene Darstellung 2010.

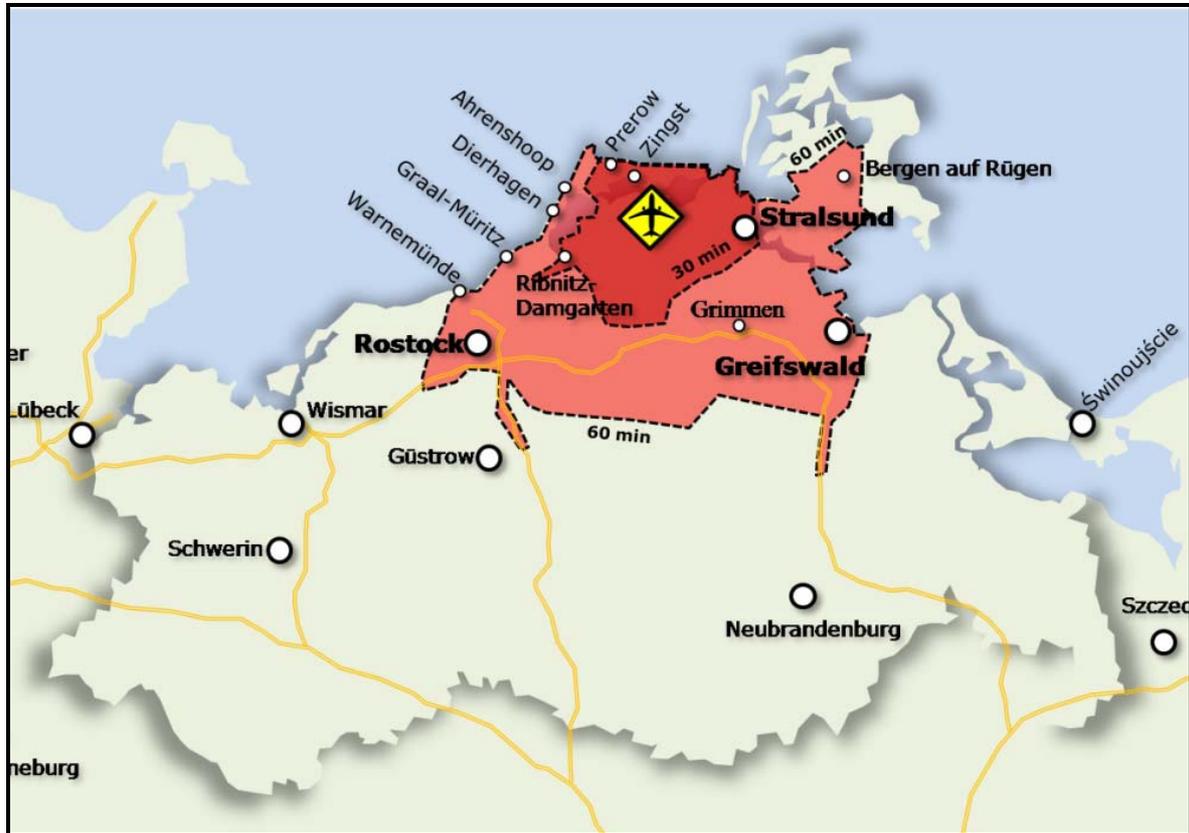
Das Einzugsgebiet des Flughafens Schwerin-Parchim ist kleiner als das des Rostocker Flughafens. Hier leben auf ca. 6.800 km<sup>2</sup> etwa 380.000 Menschen.<sup>7</sup> Durch das Fehlen der großen Urlaubszentren im Einzugsgebiet gibt es jährlich nur rund 10.000 Übernachtungsmöglichkeiten. Infolgedessen könnte das jährliche Fluggastaufkommen, bei analoger Berechnung wie am Beispiel des Flughafens Rostock-Laage (vgl. Tabelle 2), bei rund 276.000 Fluggästen liegen, wenn die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste 2,7 Tage und die jährliche Bettenauslastung 30,6 Prozent beträgt.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Eigene Berechnung, in Anlehnung an [www.statistik-mv.de](http://www.statistik-mv.de), an [www.statistik-berlin-brandenburg.de](http://www.statistik-berlin-brandenburg.de) sowie an [www.statistik-nord.de/uploads/tx\\_standocuments/A\\_I\\_2\\_vj093\\_S.pdf](http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standocuments/A_I_2_vj093_S.pdf), 05.06.2010.

<sup>8</sup> Eigene Berechnung, in Anlehnung an [www.statistik-mv.de](http://www.statistik-mv.de), siehe zusätzlich Tabelle 2.

### 2.3. Stralsund-Barth (BBH)

Abbildung 3: Einzugsgebiet Stralsund-Barth



Quelle: Eigene Darstellung 2010.

Das Einzugsgebiet des Ostseeflughafens Stralsund-Barth bietet aufgrund der Nähe zu den Touristenzentren auf der Halbinsel Fischland-Darß-Zingst sowie auf Rügen wesentlich mehr Übernachtungsmöglichkeiten als das zuvor betrachtete Gebiet Schwerin-Parchim. In diesem Gebiet werden auf lediglich 4.700 km<sup>2</sup> und einer Bevölkerungszahl von ca. 312.000 Menschen<sup>9</sup> rund 47.500 Betten im Jahr angeboten. Das jährliche Fluggastaufkommen könnte demnach bei einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 4,5 Tagen und bei einer Bettenauslastung von 37,1 Prozent im Jahr bei etwa 940.000 Passagieren liegen.<sup>10</sup> Allerdings können auf diesem Flughafen nur kleine Flugzeuge mit maximal 70 Passagieren abgefertigt werden.<sup>11</sup>

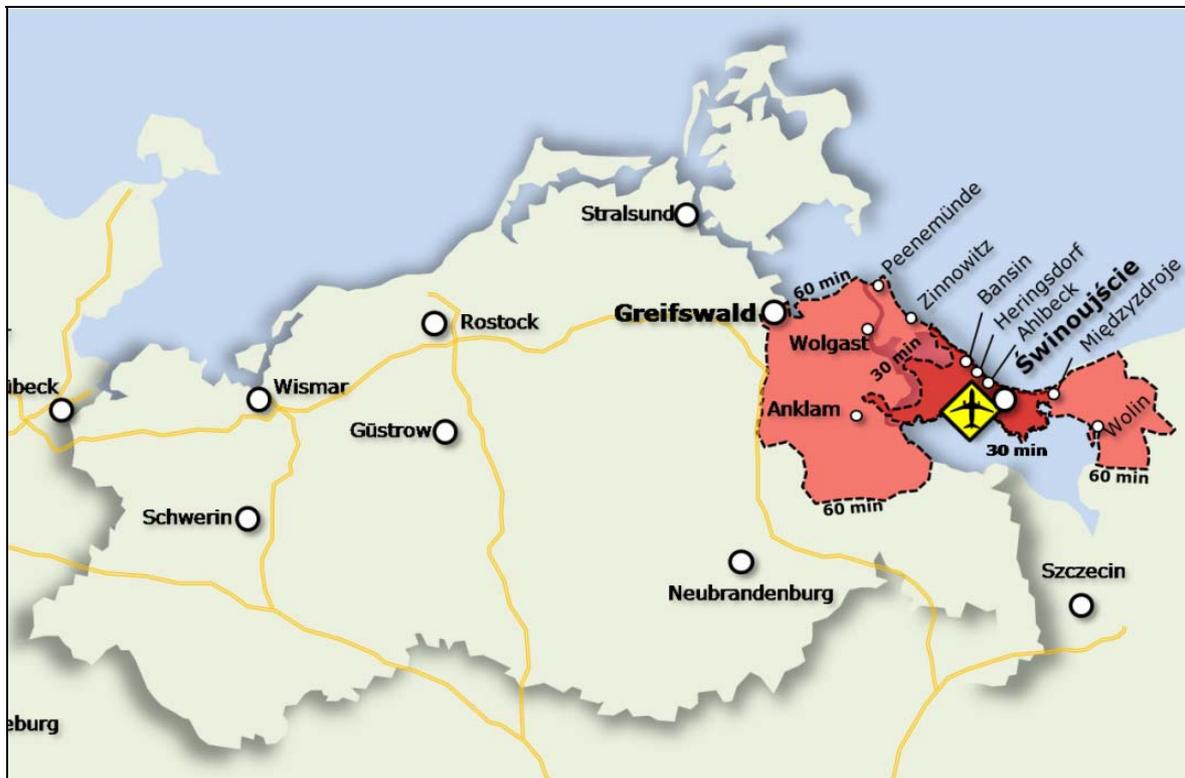
<sup>9</sup> Eigene Berechnung, in Anlehnung an [www.statistik-mv.de](http://www.statistik-mv.de).

<sup>10</sup> Eigene Berechnung, in Anlehnung an [www.statistik-mv.de](http://www.statistik-mv.de), siehe zusätzlich Tabelle 2.

<sup>11</sup> Vgl. „Raum für Ideen“, Präsentation des Amtes für Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing der Hansestadt Stralsund, S. 4.

## 2.4. Heringsdorf (HDF)

Abbildung 4: Einzugsgebiet Heringsdorf



Quelle: Eigene Darstellung 2010.

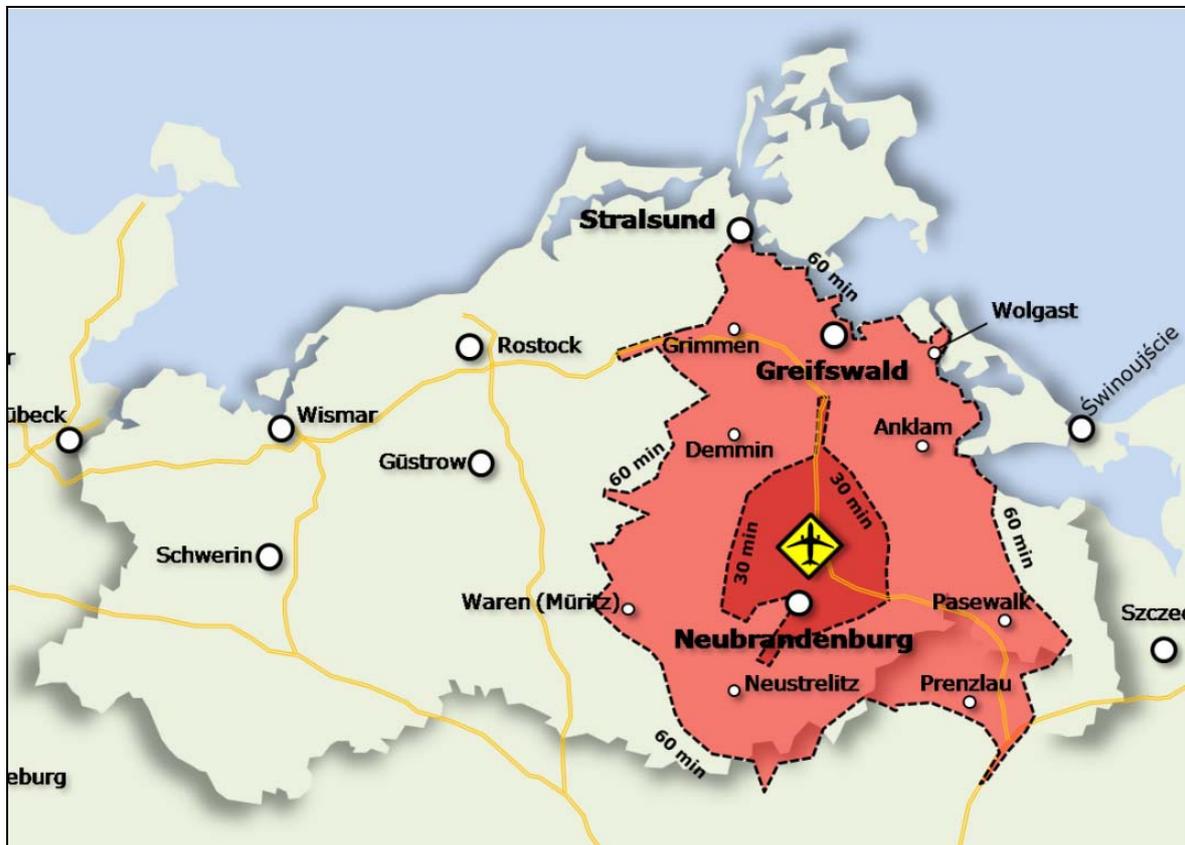
Die Situation des Flughafens Heringsdorf auf der Ostseeinsel Usedom ist mit Stralsund-Barth vergleichbar, dessen Einzugsgebiet bis in das benachbarte Polen reicht. Auf rund 2.800 km<sup>2</sup> leben ca. 95.000 Einwohner.<sup>12</sup> Die jährliche Gästekapazität liegt bei 35.000 Betten. Der Flughafen könnte demzufolge bei 4,6 Tagen durchschnittlicher Aufenthaltsdauer der Gäste und einer jährlichen Bettenauslastung von 35,2 Prozent ein Aufkommen von rund 650.000 Passagieren pro Jahr erzielen.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Eigene Berechnung, in Anlehnung an [www.statistik-mv.de](http://www.statistik-mv.de), an <http://powiatkamienski.pl/strony/menu/46.dhtml>, 05.06.2010 sowie an [www.stat.gov.pl/cps/rde/xbcr/szczec/ASSETS\\_Biuletyn\\_I\\_2010.pdf](http://www.stat.gov.pl/cps/rde/xbcr/szczec/ASSETS_Biuletyn_I_2010.pdf), 05.06.2012.

<sup>13</sup> Eigene Berechnung, in Anlehnung an [www.statistik-mv.de](http://www.statistik-mv.de), siehe zusätzlich Tabelle 2.

## 2.5. Neubrandenburg (FNB)

Abbildung 5: Einzugsgebiet Neubrandenburg-Trollenhagen



Quelle: Eigene Darstellung 2010.

Im Einzugsgebiet des Flughafens Neubrandenburg-Trollenhagen leben auf ca. 8.200 km<sup>2</sup> rund 540.000 Einwohner.<sup>14</sup> Die Lage an der Mecklenburgischen Seenplatte ist mit einer hohen touristischen Attraktivität verbunden. Es stehen innerhalb des Gebietes jährlich rund 24.000 Betten zur Verfügung, was einem jährlichen Fluggastpotenzial von rund 500.000 Passagieren entsprechen könnte, sofern die Aufenthaltsdauer der Urlaubsgäste 4,2 Tage und die durchschnittliche Bettenauslastung 35,6 Prozent im Jahr beträgt.<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Eigene Berechnung, in Anlehnung an [www.statistik-mv.de](http://www.statistik-mv.de) sowie an [www.statistik-berlin-brandenburg.de](http://www.statistik-berlin-brandenburg.de).

<sup>15</sup> Eigene Berechnung, in Anlehnung an [www.statistik-mv.de](http://www.statistik-mv.de), siehe zusätzlich Tabelle 2.

### 3. Überschneidungen der Einzugsgebiete

Abbildung 6: Überschneidungszonen der Einzugsgebiete



Quelle: Eigene Darstellung 2010.

Die genannten Fluggastzahlen müssen jedoch reduziert werden, da sich die Einzugsgebiete in vielen Bereichen überlagern. In solchen Überlappungen stehen die Flughäfen in starker Konkurrenz zueinander, wobei die einzelnen Angebote der Flughäfen eine noch größere Rolle spielen als in anderen Bereichen. Mit einem angenommenen Abminderungsfaktor von 20 Prozent, welches in etwa den Überlappungsbereichen entspricht, reduzieren sich die vorgenannten Zahlen entsprechend. Dennoch zeigt sich, dass das Potenzial, welches alle Flughäfen besitzen, nicht einmal im Ansatz ausgeschöpft wird (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Vergleich IST-Zahlen mit Potenzial

Flughafen	Fluggäste (IST)	Fluggastpotenzial (inkl. 20 % Abminderung)
Rostock-Laage	ca. 219.000	1.006.126
Heringsdorf	ca. 25.000	520.065
Neubrandenburg-Trollenhagen	ca. 13.000	397.090
Stralsund-Barth	ca. 10.000	750.462
Schwerin-Parchim	ca. 3.000	221.127

Quelle: Eigene Berechnung 2012, in Anlehnung an das Statistische Landesamt M-V.

#### 4. Abschließende Gedanken

Es wurde gezeigt, dass sämtliche Flughäfen ihr Fluggastpotenzial bei Weitem nicht ausschöpfen. Abgesehen von Stralsund-Barth sind alle Flughäfen infrastrukturell in der Lage, das übliche Fluggerät dieses Potenzials abzufertigen. Zwei zentrale Fragen müssen beantwortet werden: Wie können die Fluggastpotenziale besser ausgeschöpft werden? Und ist es vor dem Hintergrund der Subventionen durch das Land sinnvoll, an allen Flughafenstandorten festzuhalten?

Allgemein sollten die Regionalflughäfen versuchen, sich noch stärker auf den Incoming-Tourismus zu fokussieren. Eine Voraussetzung für den Erfolg bilden die vorhandenen und internationalen Linienflugverbindungen. Diese sind derzeit nur an den Flughäfen Rostock-Laage und Heringsdorf zu finden. Eine Ausweitung der Linien zu den touristischen Quellregionen (gesamter deutschsprachiger Raum, also auch Österreich und Schweiz) würde einen ersten Schritt darstellen.

Die dabei schlechteste Ausgangslage besitzt der Flughafen Schwerin-Parchim. Neben seiner nachteiligen geographischen Lage in Bezug auf die touristisch attraktiven Regionen kommt der Umstand, dass der Eigentümer, die chinesische Firma Global Link, seine Konzentration auf das Luftfrachtgeschäft richtet, erschwerend für die Ansiedlung von Linienflugverbindungen hinzu. Aufgrund von Schwierigkeiten hinsichtlich der Zahlung des Kaufpreises ist die Zukunft des Flughafens derzeit als unsicher einzuschätzen.

Auch der Flughafen Neubrandenburg befindet sich in einer schwierigen Ausgangslage. In seinem Einzugsbereich befindet sich als Gebiet von touristischem Interesse nur die mecklenburgische Seenplatte. Diese ist aber ebenfalls von Rostock-Laage aus gut zugänglich. Die Inseln Rügen und Usedom sind relativ weit entfernt und lassen sich darüber hinaus von anderen Flughäfen besser erreichen.

In einer günstigeren (geographischen) Lage befindet sich Stralsund-Barth. Von hier bestehen die kürzesten Reisezeiten zu der Halbinsel Fischland/Darß/Zingst und zur Insel Rügen. Allerdings wird der Flughafen auch

nach dem aktuellen Ausbauprojekt (neues Terminalgebäude mit Tower und Technik sowie Umwidmung von Stoppflächen auf der Startbahn, mit 2,7 Mio. EUR vom Land M-V finanziert (Geske 2009)) über keine entscheidend längere Start- und Landebahn verfügen, so dass sich hinsichtlich der möglichen Fluggerätegrößen nichts gravierend ändert. Allerdings können bereits heute mögliche Flugzeugtypen dann mit voller Passagierzahl landen und starten. Für spezielle Nischenanbieter kann der Flughafen interessant sein. Ob dadurch jedoch das theoretische Fluggastpotenzial ausgereizt werden kann, bleibt fraglich.

Die mit deutlichem Abstand besten Voraussetzungen besitzen die Flughäfen in Rostock und Heringsdorf. Diese verfügen neben der erforderlichen Infrastruktur bereits über Linienflugverbindungen. Auch liegen sie geographisch günstiger als die anderen betrachteten Flughäfen Mecklenburg-Vorpommerns.

Neben der Hansestadt Rostock selbst sind die meisten Regionen des Landes gut vom Rostocker Flughafen aus erreichbar. Auch intermodale Konzepte, wie etwa der Flughafenbus, sind bereits vorhanden. Lediglich die Insel Usedom ist nicht komfortabel von Rostock-Laage aus erreichbar. Aufgrund der herausragenden touristischen Bedeutung Usedom besitzt der Flughafen Heringsdorf ebenfalls positive Zukunftsaussichten. Derzeit bestehen zwar nur während der Sommermonate einmal wöchentlich Verbindungen, jedoch liegen nahezu alle touristisch wichtigen Regionen des Landes im Einzugsgebiet dieser beiden Flughäfen. Wenn es ihnen gelingt, die Frequenzen zu erhöhen und weitere Verbindungen zu akquirieren, wird der Subventionierungsbedarf für den Betrieb der Flughäfen aufgrund steigender Passagierzahlen sinken.

Die im Oktober 2010 beschlossene Luftverkehrsabgabe wird nach Ansicht der Verfasser entgegen der Beteuerungen der Branchenlobbyisten keine spürbaren Auswirkungen auf die Fluggastzahlen und -potenziale haben, da die Mehrkosten von 16 bzw. 8 Euro die Gesamtkosten für eine Urlaubsreise nicht entscheidend beeinflussen.

## Literatur

**Freyer, P. D.** (2006): *Tourismus - Einführung in die Fremdenverkehrsökonomie* (Bd. VIII), München.

**Geske, W.** (2009): Flughafen: Jetzt wird richtig durchgestartet. *Ostsee-Zeitung* (Ribnitz-Damgartener Zeitung) .

**NDR - Nordmagazin** (25. März 2010): *Förderpolitik in M-V*. Schwerin.

**Präsentation des Amtes für Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing der Hansestadt Stralsund** (2012): *Raum für Ideen*. S. 4.

### *Internetquellen:*

[Http://powiatkamienski.pl/strony/menu/46.dhtml](http://powiatkamienski.pl/strony/menu/46.dhtml).

[Http://www.stat.gov.pl/cps/rde/xbcr/szczec/ASSETS\\_Biuletyn\\_I\\_2010.pdf](http://www.stat.gov.pl/cps/rde/xbcr/szczec/ASSETS_Biuletyn_I_2010.pdf).

[Http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/Publikationen/Stat\\_Berichte/2010/SB\\_A1-](http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/Publikationen/Stat_Berichte/2010/SB_A1-)

2\_hj01-09\_BB.pdf.

[Http://service.mvnet.de/statmv/daten\\_stam\\_berichte/e-bibointerth07/handel--tourismus--dienstleistungen/g-iv\\_\\_\\_/g413\\_\\_\\_/2009/daten/g413-2009-12.pdf](http://service.mvnet.de/statmv/daten_stam_berichte/e-bibointerth07/handel--tourismus--dienstleistungen/g-iv___/g413___/2009/daten/g413-2009-12.pdf).

[Http://service.mvnet.de/statmv/daten\\_stam\\_berichte/e-bibointerth01/bevoelkerung--haushalte--familien--flaeche/a-i\\_\\_\\_/a123\\_\\_\\_/2009/daten/a123-2009-21.pdf](http://service.mvnet.de/statmv/daten_stam_berichte/e-bibointerth01/bevoelkerung--haushalte--familien--flaeche/a-i___/a123___/2009/daten/a123-2009-21.pdf).

[Http://www.statistik-nord.de/uploads/tx\\_standocuments/A\\_I\\_2\\_vj093\\_S.pdf](http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standocuments/A_I_2_vj093_S.pdf).

### **Autorenangaben**

Sebastian Kähler, Sönke Reise

c/o Hochschule Wismar, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

Philipp-Müller-Straße

Postfach 12 10

D - 23952 Wismar

Telefon: ++49 / (0)3841 / 753 7601

Fax: ++ 49 / (0)3841 / 753 7131

**WDP - Wismarer Diskussionspapiere / Wismar Discussion Papers**

- Heft 04/2007: Beate Stirtz: Hybride Finanzierungsformen als Finanzierungsinstrumente mittelständischer Unternehmen
- Heft 05/2007: Uwe Lämmel/Anatoli Beifert/Marcel Brätz/Stefan Brandenburg/Matthias Buse/Christian Höhn/Gert Mannheimer/Michael Rehfeld/Alexander Richter/Stefan Wissuwa: Business Rules – Die Wissensverarbeitung erreicht die Betriebswirtschaft. Einsatzmöglichkeiten und Marktübersicht
- Heft 06/2007: Florian Wrede: Computergestützte Management-Informationssysteme. Geschichte – Zukunft – Konsequenzen
- Heft 07/2007: Peter Biebig/Gunnar Prause: Logistik in Mecklenburg – Entwicklungen und Trends
- Heft 08/2007: Anja Ziesche: Risikomanagement unter dem Aspekt der Betrieblichen Gesundheitsförderung
- Heft 09/2007: Cornelia Ewald: Kreditinstitute in der Anlageberatung – Anforderungen aus der aktuellen Rechtsprechung und Gesetzgebung
- Heft 10/2007: Herbert Müller: Zahlen, Planeten, Pyramiden und das Meter. Wie die Planung der Pyramiden von Gizeh erfolgt sein könnte – eine ingenieurmethodische Betrachtung
- Heft 11/2007: Klaus Sanden/Barbara Bojack: Depressivität und Suizidalität im höheren Lebensalter
- Heft 12/2007: Andrea Kallies/Anne Przybilla: Marktanalyse von Enterprise Resource Planning-Systemen – Kategorisierung –
- Heft 13/2007: Anne Przybilla: Die Verwaltungsreform und die Einführung der Doppik in die öffentliche Verwaltung
- Heft 14/2007: Jost W. Kramer: Erfolgsaspekte genossenschaftlichen Wirtschaftens aus betriebswirtschaftlicher Perspektive
- Heft 01/2008: Uwe Lämmel (Hrsg.): Wirtschaftsinformatik – Was ist das?
- Heft 02/2008: Florian Wrede: Qualitätsmanagement – Eine Aufgabe des Controllings, des Marketings oder des Risikomanagements?
- Heft 03/2008: Regina Bojack/Barbara Bojack: Comenius, ein moderner Pädagoge
- Heft 04/2008: Chris Löbber/Stefanie Pawelzik/Dieter Bastian/Rüdiger Steffan: Datenbankdesign und Data Warehouse-Strategien zur Verwaltung und Auswertung von Unfalldaten mittels Risikopotenzialwerten und Risikoklassen
- Heft 05/2008: Reinhard J. Weck/Anatoli Beifert/Stefan Wissuwa: Wis-

- sensmanagement - quo vadis? Case Positions zur Umsetzung in den Unternehmen. Eine selektive Bestandsaufnahme
- Heft 10/2006: Dierk A. Vagts: Ärztliche Personalbedarfsermittlung in der Intensivmedizin
- Heft 11/2006: Andreas Beck: Die sozialwirtschaftliche Branche als qualitatives Ratingkriterium – unter besonderer Berücksichtigung von NPO-Krankenhäusern
- Heft 12/2006: Robert Löhr: Tax Due Diligence bei Kreditinstituten – eine Betrachtung ausgewählter Bilanz- und GuV-bezogener Analysefelder bei der Ertragsbesteuerung
- Heft 13/2006: Kristine Sue Ankenman: Austrian Neutrality: Setting the Agenda
- Heft 14/2006: Jost W. Kramer: Co-operative Development and Corporate Governance Structures in German Co-operatives – Problems and Perspectives
- Heft 15/2006: Andreas Wyborny: Die Ziele des Neuen Kommunalen Rechnungswesens (Doppik) und ihre Einführung in die öffentliche Haushaltswirtschaft
- Heft 16/2006: Katrin Heduschka: Qualitätsmanagement als Instrument des Risikomanagements am Beispiel des Krankenhauses
- Heft 17/2006: Martina Nadansky: Architekturvermittlung an Kinder und Jugendliche
- Heft 18/2006: Herbert Neunteufel/Gottfried Rössel/Uwe Sassenberg/Michael Laske/Janine Kipura/Andreas Brüning: Überwindung betriebswirtschaftlicher Defizite im Innoregio-Netzwerk Kunststoffzentrum Westmecklenburg
- Heft 19/2006: Uwe Lämmel/Andreas Scher: Datenschutz in der Informationstechnik. Eine Umfrage zum Datenschutzsiegel in Mecklenburg-Vorpommern
- Heft 20/2006: Jost W. Kramer/Monika Passmann: Gutachten zur Bewertung der Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der allgemeinen Sozialberatung in Mecklenburg-Vorpommern
- Heft 21/2006: Marion Wilken: Risikoidentifikation am Beispiel von Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt Kiel
- Heft 22/2006: Herbert Müller: Zahlen und Zahlenzusammenhänge – Neuere Einsichten zum Wirken und Gebrauch der Zahlen in Natur und Gesellschaft
- Heft 01/2007: Günther Ringle: Genossenschaftliche Prinzipien im Spannungsfeld zwischen Tradition und Modernität
- Heft 02/2007: Uwe Lämmel/Eberhard Vilknor: Die ersten Tage im Stu-

- dium der Wirtschaftsinformatik
- Heft 03/2007: Jost W. Kramer: Existenzgründung in Kleingruppen nach der Novellierung des Genossenschaftsgesetzes
- Heft 04/2007: Beate Stirtz: Hybride Finanzierungsformen als Finanzierungsinstrumente mittelständischer Unternehmen
- Heft 05/2007: Uwe Lämmel/Anatoli Beifert/Marcel Brätz/Stefan Brandenburg/Matthias Buse/Christian Höhn/Gert Mannheimer/Michael Rehfeld/Alexander Richter/Stefan Wissuwa: Business Rules – Die Wissensverarbeitung erreicht die Betriebswirtschaft. Einsatzmöglichkeiten und Marktübersicht
- Heft 06/2007: Florian Wrede: Computergestützte Management-Informationssysteme. Geschichte – Zukunft – Konsequenzen
- Heft 07/2007: Peter Biebig/Gunnar Prause: Logistik in Mecklenburg – Entwicklungen und Trends
- Heft 08/2007: Anja Ziesche: Risikomanagement unter dem Aspekt der Betrieblichen Gesundheitsförderung
- Heft 09/2007: Cornelia Ewald: Kreditinstitute in der Anlageberatung – Anforderungen aus der aktuellen Rechtsprechung und Gesetzgebung
- Heft 10/2007: Herbert Müller: Zahlen, Planeten, Pyramiden und das Meter. Wie die Planung der Pyramiden von Gizeh erfolgt sein könnte – eine ingenieurmethodische Betrachtung
- Heft 11/2007: Klaus Sanden/Barbara Bojack: Depressivität und Suizidalität im höheren Lebensalter
- Heft 12/2007: Andrea Kallies/Anne Przybilla: Marktanalyse von Enterprise Resource Planning-Systemen – Kategorisierung –
- Heft 13/2007: Anne Przybilla: Die Verwaltungsreform und die Einführung der Doppik in die öffentliche Verwaltung
- Heft 14/2007: Jost W. Kramer: Erfolgsaspekte genossenschaftlichen Wirtschaftens aus betriebswirtschaftlicher Perspektive
- Heft 01/2008: Uwe Lämmel (Hrsg.): Wirtschaftsinformatik – Was ist das?
- Heft 02/2008: Florian Wrede: Qualitätsmanagement – Eine Aufgabe des Controllings, des Marketings oder des Risikomanagements?
- Heft 03/2008: Regina Bojack/Barbara Bojack: Comenius, ein moderner Pädagoge
- Heft 04/2008: Chris Löbber/Stefanie Pawelzik/Dieter Bastian/Rüdiger Steffan: Datenbankdesign und Data Warehouse-Strategien zur Verwaltung und Auswertung von Unfalldaten mittels Risikopotenzialwerten und Risikoklassen

- Heft 05/2008: Reinhard J. Weck/Anatoli Beifert/Stefan Wissuwa: Wissensmanagement - quo vadis? Case Positions zur Umsetzung in den Unternehmen. Eine selektive Bestandsaufnahme
- Heft 06/2008: Petra Wegener: Die Zeit und ihre Facetten in der Fotografie
- Heft 07/2008: Anne Przybilla: Personalrisikomanagement – Mitarbeiterbindung und die Relevanz für Unternehmen
- Heft 08/2008: Barbara Bojack: Co-Abhängigkeit am Arbeitsplatz
- Heft 09/2008: Nico Schilling: Die Rechtsformwahl zwischen Personen- und Kapitalgesellschaften nach der Unternehmensteuerreform 2008
- Heft 10/2008: Regina Bojack: Der Bildungswert des Singens
- Heft 11/2008: Sabine Hellmann: Gentechnik in der Landwirtschaft
- Heft 12/2008: Jost W. Kramer: Produktivgenossenschaften – Utopische Idee oder realistische Perspektive?
- Heft 01/2009: Günther Ringle: Vertrauen der Mitglieder in ihre Genossenschaft - Das Beispiel der Wohnungsgenossenschaften -
- Heft 02/2009: Madleen Duberatz: Das Persönliche Budget für Menschen mit Behinderungen – Evaluation der Umsetzung am Beispiel der Stadt Schwerin
- Heft 03/2009: Anne Kroll: Wettervorhersage mit vorwärts gerichteten neuronalen Netzen
- Heft 04/2009: Claudia Dührkop: Betriebswirtschaftliche Besonderheiten von Zeitschriften und Zeitschriftenverlagen
- Heft 05/2009: Dieter Herrig/Herbert Müller: Kosmologie: So könnte das Sein sein. Technikwissenschaftliche Überlegungen zum Entstehen, Bestehen, Vergehen unserer Welt
- Heft 06/2009: Verena Theißen/Barbara Bojack: Messie-Syndrom – Desorganisationsproblematik
- Heft 07/2009: Joachim Winkler/Heribert Stolzenberg: Adjustierung des Sozialen-Schicht-Index für die Anwendung im Kinder- und Jugendgesundheitssurvey (KiGGS) 2003/2006
- Heft 08/2009: Antje Bernier/Henning Bombeck: Landesbaupreis für ALLE? – Analyse der Barrierefreiheit von prämierten Objekten des Landesbaupreises Mecklenburg-Vorpommern 2008
- Heft 09/2009: Anja Graeff: Der Expertenstandard zum „Entlassungsmanagement in der Pflege“ des Deutschen Netzwerks zur Qualitätsentwicklung in der Pflege: Wirkungsvolles Instrument für die Qualitätsentwicklung in der Pflege?
- Heft 10/2009: Maria Lille/Gunnar Prause: E-Governmental Services in

- the Baltic Sea Region
- Heft 11/2009: Antje Bernier/Henning Bombeck/Doreen Kröplin/Katarina Strübing: Öffentliche Gebäude für ALLE? – Analyse der multisensorischen Barrierefreiheit von Objekten in Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig Holstein und Hamburg
- Heft 12/2009: Susanne Eilart/Eva Nahrstedt/Stefanie Prack/Stefanie Schröder: „Der Mindestlohn muss her, weil man von Arbeit leben können muss“
- Heft 13/2009: Claus W. Turtur: Wandlung von Vakuumenergie elektromagnetischer Nullpunktoszillationen in klassische mechanische Energie
- Heft 01/2010: Jonas Bielefeldt: Risikomanagement unter Marketinggesichtspunkten
- Heft 02/2010: Barbara Bojack: Der Suizid im Kinder- und Jugendalter
- Heft 03/2010: Thomas Dahlmann/Andreas Hauschild/Maik Köppen/Alexander Kofahl/Uwe Lämmel/Stefan Lüdtkke/Stefan Luttenberger: Wissensmanagement mittels Wiki-Systemen
- Heft 04/2010: Günther Ringle/Nicole Göler von Ravensburg: Der genossenschaftliche Förderauftrag
- Heft 05/2010: Antje Bernier/Henning Bombeck: Campus für ALLE? – Analyse der multisensorischen Barrierefreiheit von staatlichen Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern
- Heft 06/2010: Herbert Müller: Die Hauptsätze der Thermodynamik. Eine Neubetrachtung aus systemwissenschaftlicher Sicht mit Konsequenzen
- Heft 07/2010: Gunnar Prause (Ed.): Regional Networking as Success Factor in the Transformation Processes of Maritime Industry. Experiences and Perspectives from Baltic Sea Countries
- Heft 01/2011: Karsten Gaedt: Strategischer Bezug des externen Wachstums
- Heft 02/2012: Romy Schmidt: Die Wahrnehmung der Winter-Destination Tirol der Zielgruppe „junge Leute“ in Mecklenburg-Vorpommern
- Heft 03/2012: Roland Zieseniß/Dominik Müller: Performancevergleiche zwischen Genossenschaften und anderen Rechtsformen anhand von Erfolgs-, Liquiditäts- und Wachstumskennzahlen